Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 53 (1949-1950)

Heft: 11

Artikel: Brief aus dem Tessiner Vorfrühling

Autor: Meinrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666660

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Brief aus dem Tessiner Vorfrühling

Liebe Freunde ennet dem Gotthard!

Ihr gabt fürzlich Eurem Mißmut über unser hartnäckiges Stillschweigen Ausdruck und schicktet, vielleicht, um uns den Mund wässerig zu machen, eine entzückende Ansichtsharte vom Beißfluhjoch.

Warum wir so lange nichts von uns hören ließen? Ihr hörtet von riesigen Schneefällen im Tessin und glaubtet, wir seien eingeschneit. Jaswohl, das waren wir für ein paar Tage. Aber dann kam die Sonne und machte mit dem gansen Winterzauber kurzen Prozeß. Sie kam, sah und siegte. Längst hat sich der Schnee in die Runzeln und Falten der Landschaft zurügezosgen. Die Skihosen der Mädchen von Lugano, Locarno und Ascona sind wieder mottensicher verpackt. Sie, die Skihosen, haben ausgespielt; sie, die Mädchen träumen vom nahen Frühling.

Mit spitbübischer Freude hören wir am Ra= dio die Wetterberichte von der Alpennordseite, und wenn wir die Schneeberichte aus den Win= tersportpläten vernehmen, stoken wir uns mit dem Ellenbogen vergnügt in die Seite: "Wenn die wüßten!" Fahrt von uns aus Ski und Ski= lift, gewinnt Abfahrts= und Slalomrennen, so= viel Ihr mögt, uns am ewig heiteren Alpenfüd= fuß kann das nicht reizen. Schon dampfen rings um uns die sattbraunen Wiesen in der Sonne; da und dort bekommen sie einen zarten hellgrünen Flaum. In den Gärten stehen die Ramelien= bäume in voller Blüte; bereits summen mun= tere Bienen durch die Luft, schaukeln sich ele= gante Zitronenfalter im Sonnenlicht. Denkt Euch, den armen Faltern ist es gänzlich wurst, wer am St. Moriter Bobrennen gesiegt hat! Sie interessieren sich weder für den Stand der Dis= fussion über das Levanteproblem im Weltsicher= heitsrat noch für den Standort der Lawinen= hunde in der Schweiz. Sondern sie schaukeln ein= fach so vor sich hin. Man sollte sie sich zum Vor= bild nehmen, diese lockeren Vorboten des Frühlings. Aber da es für uns schwerfällige Exemplare der Gattung homo sapiens mit dem Schaukeln seine Schwierigkeiten hat, halten wir uns

an das Beispiel Giacomos; der Treffliche liegt mit dem Hut über den Augen auf seinem Mäuer= chen an der Sonne; jach sticht seine braun= schwarze Toscani in den seidigblauen Himmel: Giacomo ist mit sich und der ganzen Welt zu= frieden. Gestern hat eine seiner Ziegen bereits ein entzückendes Geißlein geworfen; er schnalzt genießerisch mit der Zunge, wenn er an den zarten Braten denkt, der am Ostersonntag auf dem Tisch duften wird. Darf man ihn ernstlich einen schlechten Schweizer schimpfen, wenn er von der erhöhten Warte seines schlechten Mäuer= chens aus seiner durch nichts zu erschütternden Meinung Ausdruck gibt, daß noch lange nicht jeder Miteidgenosse in einen Skandal verwickelt sei? Wo doch die Sonne so schön von vorn scheint? Natürlich, es ist zuzugeben, daß sie auf den Miststock unterhalb des Mäuerchens scheint, und daß der Miststock daher genau jenen Duft aus= strömt, der uns jeweils in die Nase stach, wenn wir (nach einem Beltliner-Halt in der Schwendi) die Alphütten von Conters passierten, um nach Rüblis hinunter zu stechen, um dort festzustellen, daß Vitter Zogg anno dazumal doch die bessere Beit hatte.

Und das, Freunde ennet dem Gotthard, ist doch das Problem unserer Zeit; eine bessere Zeit zu haben. Jeder Basic= und andere Engländer wünscht uns: Have a good time. Sämtliche Programme sämtlicher politischen Parteien, selbst die Verkäuser von Trockenrasierapparaten versprechen und prophezeien uns eine bessere Zustunft.

Wir hier am Alpensübsuß haben sie bereits. Langsam aber sicher merkt Ihr, daß diese schlechten — hier würde ein zwar gut eidgenössisches, aber zum Beispiel am Radio verbotenes Wort folgen, das wir sowieso kennen, es braucht also gar nicht da zu stehen — ja kaum etwas vom Frühling im Tessin berichten, sondern sich einsach über Euch lustig machen. Dem ist aber nicht so. Denn wir freuen uns bloß darüber, daß Euch das Skifahren soviel Spaß macht, daß Ihr nicht im Traum daran denkt, schon jetzt ins Tessin in die Ferien zu fahren. Es ist nämlich im Tessin

auch ohne die obligatorischen Feriengäste sehr schön. Davon könnten sich die Vorwitzigeren un= ter Euch jederzeit überzeugen. Aber es ist uns natürlich lieber, wenn Ihr uns das auch so glaubt. Zitronenfalter oder Bobsleigh ift eine prinzipielle Frage. Und die Zitronenfalter sind dann nämlich noch lange nicht alles. Ihr solltet es miterleben, wenn man des Abends vom wohligen Kaminfeuer weg hinaus vors Haus tritt und den Zauber einer klaren Mondnacht erlebt. Wenn der gute, alte Mond mit seinem altmodi= schein über unseren Alpensüdfuß drauflos scheint, was er scheinen kann (so daß er einem direkt leid tun kann, weil man ihn jetzt mit ir= gendwelchen Strahlen oder Wellen aus seiner Ruhe aufgescheucht hat), wenn die Milchstraße vor Milch nur so überläuft, und wenn man sich bekümmert fragt, was die Venus, diese Lose, die ganze Vorfrühlingsnacht über treiben wird, bis fie als Morgenstern "domani matting" — mor= gen früh, bleich und übernächtigt immer noch oder wieder am Himmel steht. Aber das inter= essiert Euch ja nicht, Ihr müßt ja skifahren! Reißt also weiter Eure Kristiania, belastet Eure Talifi, schickt uns Ansichtskarten von Muottas Muraigl, von den Berninahäusern, von der

Aroser Hörnlihütte, von der Scheidegg, vom Jungfraujoch, von Rigi, Stoos und Hochstuckli, solang Ihr Postkarten schickt, sind wir sicher, daß Ihr den Tessiner Vorfrühling nicht unsicher macht. Nehmt es uns nicht übel, aber es freut uns, daß Ihr am Stifahren dermaßen Freude habt, daß unsere kleinen Blumenfreunde, die weißen und violetten Krokusse, demnächst zu blühen beginnen, ohne dabei von einer staunen= den Volksmenge begafft zu werden. Und unten im Bach die netten, rotbetupften Forellen, die just die obligatorische Länge von 18 cm erreicht haben, um gefangen und, sei es blau oder à la meunière, gefocht zu werden, sie freuen sich ihres Lebens im klargrünblauen Waffer bis zum 28. Februar um Mitternacht fraft des eidge= nössischen Fischereigesetzes sowieso und von die= sem Zeitpunkt ab darüber, daß Ihr noch nicht hier feid. Fahrt also weiter Sti, Freunde, stemmt, was das Zeug hält, laßt Euch nicht aus der Ruhe bringen durch diesen programmwidrig früh auß= gebrochenen Teffiner Vorfrühling. Wir stemmen im Geiste mit Euch!

Guer

Meinrad.

März-Melodie

Es ist eine Tatsache, und ihr ist nicht zu entrinnen: so wie die Landschaft unser "Haus des Lebens" ist, so sind die Monate das große Zifferblatt, die Uhr des Daseins. Wir erleben die Zeit des Jahres nur in den Jahreszeiten, die uns selbst wieder in kleineren Einheiten in den Erundeinheiten der Monate lebendig werden.

Die Monate! Sie sind nicht nur Namen, sie sind Zeichen, Sinnbilder vieler Stimmungen. Wenn man Januar sagt, erheben sich ganz bestimmte Visionen vor unsern Augen, wehen ganz bestimmte Gefühle durch unser Gemüt; wieder andere im Mai, wieder andere im Oktober—
so die ganze bunte Skala der Zwölferreihe hinsburch. Es ließe sich eine ganze Psychologie mit

Monatsnamen benennen: es gibt Januar, Juli= und Novembermenschen usw. Wie aber ist ein März=Mensch beschaffen? Er braucht nicht unbedingt im März geboren zu sein; er muß diesen Monat nur lieben, und er braucht ihn nicht über die einunddreißigtägige Dauer hin= aus zu lieben; er kann gleichwohl nachher nach= einander zu einem Mai=, zu einem Juni= oder sonst einem Monats=Menschen werden — er muß nur auf den März angeben, muß in seiner Resonanz schwingen, muß die März=Melodie ver= nehmen!

Welches ist die März-Melodie? Ihre Noten sind nicht leicht anzugeben. Auf jeden Fall ist es eine fröhliche, eine lustige Musik. Und sollte